

Der römische Gutshof in Jegenstorf

Grabungen 2007/2008

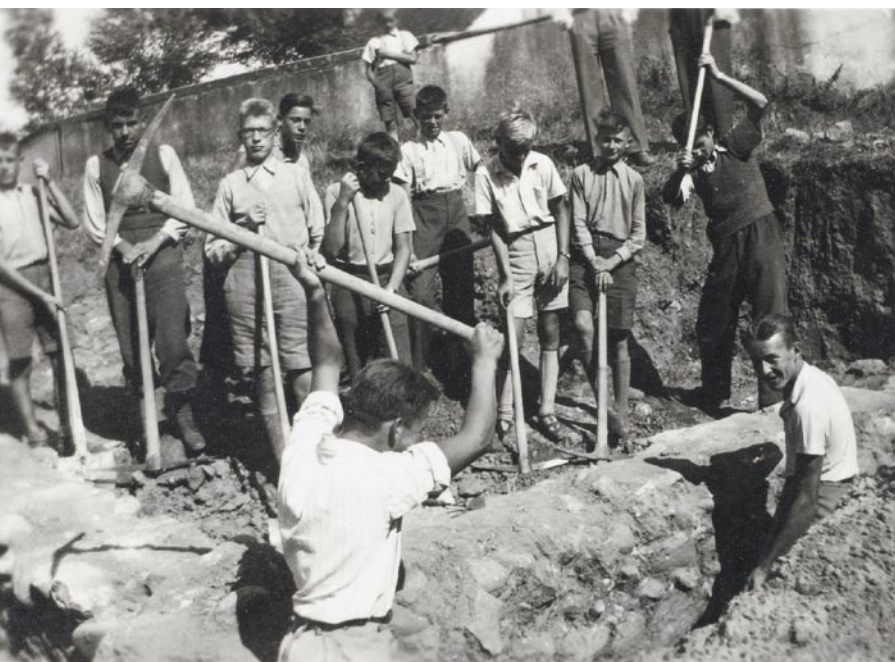
René Bacher und Urs Liechti

Forschungsgeschichte

Die römische Fundüberlieferung für den Bereich der Kirche beginnt schon im 19. Jahrhundert (Abb. 1 und 2).

- 1859 stiess man beim Abbrechen der Kirchhofmauer zur Vergrösserung des Friedhofs auf römische Gebäudereste und Architekturfragmente.
- 1947 wurde bei der Anlage des westlich gelegenen Turnplatzes mit Hilfe der Oberschüler vom Jegenstorf ein römischer Keller angegraben und teilweise freigelegt (Abb. 1). Dieser konnte 1973 anlässlich der Erneuerung der Friedhofsmauer wieder aufgedeckt und zusammen mit weiteren parallel laufenden römischen Mauerzügen eingemessen werden.

Abb. 1: Jegenstorf, Kirche 1947. Schulklasse aus Jegenstorf beim Freilegen des römischen Kellers, Blick nach Osten.



- 1971 wurde anlässlich der Renovation der Kirche im Schiff ein Wasserreservoir dokumentiert.
- 1984 kam beim Bau des neuen Kirchgemeindehauses ein Sodbrunnen zum Vorschein, der allem Anschein nach ebenfalls in römische Zeit datiert werden kann.
- 2006/2007 führte der ADB auf der Flur Kirchgasse eine Grossegrabung durch, die unter anderem auch römische Pfostenbauten aufdeckte.
- Im Herbst 2007 stiessen wir bei Sondagen im Bereich des heutigen Römerwegs (ehemals Solothurnstrasse) auf römisches Mauerwerk aus dem letzten Viertel des 1. und dem 2. Jahrhundert n. Chr. In der Folge wurde das Areal der geplanten Neubauten am Römerweg ab Oktober 2007 bis Juli 2008 von Urs Liechti mit durchschnittlich drei Mitarbeitern ausgegraben. Die folgenden Ausführungen befassen sich mit den ersten Erkenntnissen dieser Ausgrabung.
- Seit Mitte August 2008 graben wir westlich der Kirche auf dem Areal der späteren Zentrumsüberbauung. Die Grabung wird bis ins erste Quartal 2009 andauern. Die dortigen Befunde werden die Erkenntnisse über die mittelalterliche und römische Besiedlung der Gemeinde Jegenstorf wesentlich erweitern.

Grabungsareale

Im Nordwesten (Parz. 1924) konnten vereinzelte Pfostenlöcher mit prähistorischer Keramik dokumentiert werden (Abb. 2, blau). Bei der Begleitung der Erschliessungsgräben im Südosten der Grabung wurden noch zwei Mauern angeschnitten, die zu einem weiteren römischen Gebäude gehören (Abb. 2, hellorange). Der Hauptteil der Befunde konzentrierte sich auf den nordöstlichen Bereich des



Abb. 2: Jegenstorf, Solothurnstrasse. Situation der Grabungen im Umfeld der Pfarrkirche. M. 1:1200.



Abb. 3: Jegenstorf, Solothurnstrasse 2007/2008. Phasen 1 und 2. M. 1:200.



Abb. 4: Jegenstorf, Solothurnstrasse 2007/2008. Hohlform des grossen V-förmigen Grabens, Blick nach Südosten.

untersuchten Geländes (Parz. 1907) und auf das Areal östlich des Hauses Solothurnstr. 7 (Parz. 109, 305).

Im Folgenden beschränken wir uns auf diese Hauptbefunde. Wir konnten hier erste Spuren einer Besiedlung, dann die Ostseite eines Steinbaus mit Hypokaust und mehreren Umbauphasen und schliesslich den vollständigen Grundriss eines Gewerbebaus in Leichtbauweise unterscheiden (Abb. 2, rot).

Die ältesten Befunde, Phase 1

Die ältesten, sehr spärlichen Befunde (Abb. 3) liegen im Bereich des späteren Steinbaus. Es handelt sich um eine Planieschicht und eine Feuerstelle aus zwei stark verbrannten und zerstückelten Leistenziegeln. Eine nicht näher bestimmbare Grube, dürfte wohl ebenfalls zu dieser Phase gehören. Möglicherweise lässt sich die älteste Pfostenreihe südlich des späteren Gewerbebaus sowie der V-förmige, etwa 1m tiefe Graben (Abb. 4) im Nordosten der Grabungsfläche ebenfalls dieser Phase zuordnen.

Die Befunde der Pfostenreihe und der Feuerstelle deuten darauf hin, dass an der Stelle der späteren Gebäude wahrscheinlich ein Pfostenbau gestanden hat. Der grosse V-Graben im Osten der Fläche kann nicht eindeutig einer Funktion zugeordnet werden. Er beginnt etwa auf der Höhe der Pfostenreihe und zieht parallel zur Ausrichtung der späteren Gebäude nach Nordwesten über die Grabungsfläche hinaus. Es könnte sich um eine Abgrenzung zum Ausengelände, oder aber auch um eine gewerblich genutzte Struktur handeln.

Der Steinbau, Phase 2

Als nächstes wird in sorgfältiger Mauertechnik ein Steingebäude errichtet, dessen Nordostseite von 12,3 m auf etwa 4 m Breite vollständig erfasst werden konnte (vgl. Abb. 3). Es ist in der Mitte zweigeteilt; der südliche Wohnraum 5 enthält eine Steinsetzung als Unterlage für einen Mörtelboden. Das Gelniveau des nördlich angrenzenden Raums 3/4 liegt etwa 55 cm

tiefer. Anlehnend an die Nordmauer des Steinbaus wurde ein kleiner 3 m breiter Raum 6 abgetrennt und hypokaustiert. Wir konnten noch die letzten Hypokaustpfeiler und das Präfurnium fassen, das in den Raum 3/4 hineinragt und zeigt, dass die Heizung von hier aus beschickt werden konnte. Der Südteil des Raumes 3/4 setzt sich nach Westen fort und dürfte als Gang angesprochen werden.

Ersatz Präfurnium, Phase 3

In einem ersten Umbau innerhalb des Steinbaus wurde das Präfurnium ersetzt (Abb. 5), da die Originalkonstruktion wahrscheinlich durch die intensive und andauernde Hitze langsam zerbröckelt war. Dabei wird auch die Trennmauer zu Raum 6 stark in Mitleidenschaft gezogen, da man vermutlich auch das (nicht mehr vorhandene) Gewölbe ersetzen musste. Die Raumeinteilung wurde aber nach Einbau des Präfurniums in Sandstein beibehalten und die Raumnutzung blieb dieselbe. Vor der Präfurniumsöffnung ist der Untergrund auf etwa einem Meter brandgerötet, was belegt, dass hier über längere Zeit und intensiv eingeheizt wurde (Abb. 6).

Abb. 5. Jegenstorf, Solothurnstrasse 2007/2008. Phase 3. Erneuerung des Präfurniums. M. 1:200.



Abb. 6. Jegenstorf, Solothurnstrasse 2007/2008. Phase 3. Sandsteine des jüngeren Präfurniums und Brandrötung vor der Einfeuerungsöffnung. Im linken Bildteil liegt die jüngere Trennmauer über der linken Präfurniumswange und der Ostmauer zu Raum 6. Senkrechtaufnahme.

Funktionsänderung im Steinbau und Anbau eines Lager- oder Gewerbehouses, Phase 4

In einer letzten Phase wurde der Steinbau total umgebaut. Als erstes wurde das Präfurnium und die Trennmauer zu Raum 6 abgebrochen und der Nordteil des Raumes 3/4 mit Schutt eingefüllt (Abb. 7 und 8). Eine konstruktive Abgrenzung der Planie nach Westen konnte nicht beobachtet werden. Somit dürfte dort das Planiematerial im ehemaligen Hypokaust langsam ausgedünnt haben. Eine neue Trennmauer unterteilte nun den Raum 3/4 in einen Nordraum 4 und einen Südraum 3. Die unregelmässige Nordseite der Mauer wurde dabei direkt an die Planie gebaut, die Südfront jedoch frei aufgemauert. Während die Trennmauer im Osten an die östliche Aussenmauer des Steinbaus stösst, endet sie im Westen unmittelbar vor dem ersten, beim Abbruch stehen gebliebenen Hypokaustpfeiler. Wir rechnen in Raum 4 mit einem neuem (Holz)-Boden der im Osten auf der Planie und im Westen auf den Hypokaustpfeilern auflag. Er hat sich lei-

Abb. 7. Jegenstorf, Solothurnstrasse 2007/2008. Phase 4. Im Vordergrund der Durchgang zwischen Raum 3 und Raum 5, Blick nach Nordwesten.



der im Bestand nicht erhalten. Die Fortsetzung der südlichen Raumtrennung nach Westen hin ist nicht geklärt; die Befunde wurden sehr wahrscheinlich beim Bau des modernen Hauses auf Parzelle 305 zerstört.

Im südlich anschliessenden Raum 3 wurde das alte Gelniveau nicht aufgeschüttet, drei Gruben als Lagerfundamente in den neuen Gebäudeecken lassen auf einen abgehobenen Holzboden mit Unterkonstruktion schliessen. Als viertes Lager könnte die Mauerecke der alten Trennmauer zu Raum 6 gedient haben. Raum 3 erhielt neu auch einen Zugang vom südlich davon gelegenen Raum 5, indem in die Trennmauer eine Türe eingebaut wurde. Sie manifestierte sich in einem Schwellenlager das in Terrazzomörtel ausgeführt war.

An der Nordost-Ecke des Steinbaus wurde auf tieferem Niveau ein weiteres Gebäude mit den Massen 17×11 m angesetzt. Die Grundproportionen verhalten sich etwa nach dem Gesetz des goldenen Schnitts. ($17:10,5 = 1,618:1$). Die Fundamente bestehen aus gut gelegten Rollierungen, vereinzelt findet sich schlechter mit Lehm durchsetzter Mörtel. Das Aufgehende war wahrscheinlich als Fachwerkbau auf abgehobenen Schwellbalken ausgeführt. Dem Gebäude fehlt die östliche Aussenmauer; die Köpfe der West-Ost verlaufenden Mauern liegen auf der Verfüllung des grossen V-Grabens aus der ältesten Phase 1 und sind an dieser Stelle teilweise besonders verstärkt. Den Ostabschluss des Baus muss man sich als Bretterverschalung oder offen vorstellen. In die Verfüllung des V-Grabens eingetieft verläuft in Nord-Süd Richtung vor den Mauerköpfen eine flache Mulde, in der vermehrt Geröllsteine vorkamen. Es handelt sich um einen Traufgraben der das heruntertropfende Dachwasser aufnehmen und ableiten sollte. Die Fundamente unterteilen den Bau in einen nördlichen Raum 2 und einen südlichen, ziemlich genau dreimal so grossen Raum 1. Im Raum 1 kommen auf bestimmten Linien gehäuft Pfostenlöcher vor, die eine weitere Unterteilung in Pfostenbauweise erahnen lassen. Nimmt man diese Unterteilungen ernst, so kann der Raum 1 in drei weitere West-Ost verlaufende Kompartimente von 4,2 m Breite unterteilt werden, die

wiederum etwa gleich breit sind, wie der nördlich anschliessende Raum 2. Die Nord-Süd verlaufende Pfostenreihe trennt einen gleich breiten Streifen im Osten der Westmauer ab. Diese Beobachtungen zeigen, dass auch dieses vergleichsweise einfache Gebäude – es handelt sich wohl um eine Scheune oder um ein anderes Gewerbe- oder Lagergebäude – auf der Basis eines Plans mit einheitlichem Modul realisiert wurde.

An der Verbindungsstelle zwischen dem Steinbau und dem Lagergebäude befand sich ein Fundament aus umgedrehten, miteinander vermörtelten Dachziegeln auf einer Schicht aus Gebäudeschutt. Es stösst an die Mauer des Steinbaus an und der Mörtel liegt auf der Rollierung des Gewerbebaus. Vermutlich handelt es sich um die Unterlage zu einem Treppengestell aus minimal 3 Stufen, das die Verbindung der beiden Gebäude gewährleistete. Wahrscheinlich wurde diese Konstruktion zusammen mit dem Gewerbebau angelegt. Östlich daran anschliessend befand sich auf der Südflucht des Kleinfundaments eine Reihe von drei Pfostenlöchern. Diese gehört wohl zu einem Vordach, das den Verbindungsweg gedeckt hat. In der Rollierung des Gewerbebaus konnten in dieser Region keine Spuren eines Durchgangs festgestellt werden. Welcher Phase des Steinbaus ist nun dieser Durchgang zuzuordnen? In der Nordostmauer des Steinbaus konnten an dieser Stelle keine Spuren eines Durchgangs erkannt werden. Die Schwelle lag also mindestens eine Steinlage über der heutigen Abbruchkante. Der Eingang passt am besten zu einem Gehniveau, das deutlich höher lag als die Benutzungsoberfläche des Ursprungsbaus. Am ehesten ist also damit zu rechnen, dass die Verbindung zur letzten Phase des Steinbaus mit dem erhöhten Gehniveau im nördlichsten Raum 4 gehört.

Wir rechnen das Treppengestell dem Originalbestand des Lagerhauses zu, obwohl dessen Fundament zumindest im Bauablauf nach den Mauerrollierungen angelegt wurde. Daraus folgt, dass der Bau des Lager- oder Gewerbegebäudes gleichzeitig mit dem grossen Umbau im Steinbau in Phase 4 anzusetzen ist.

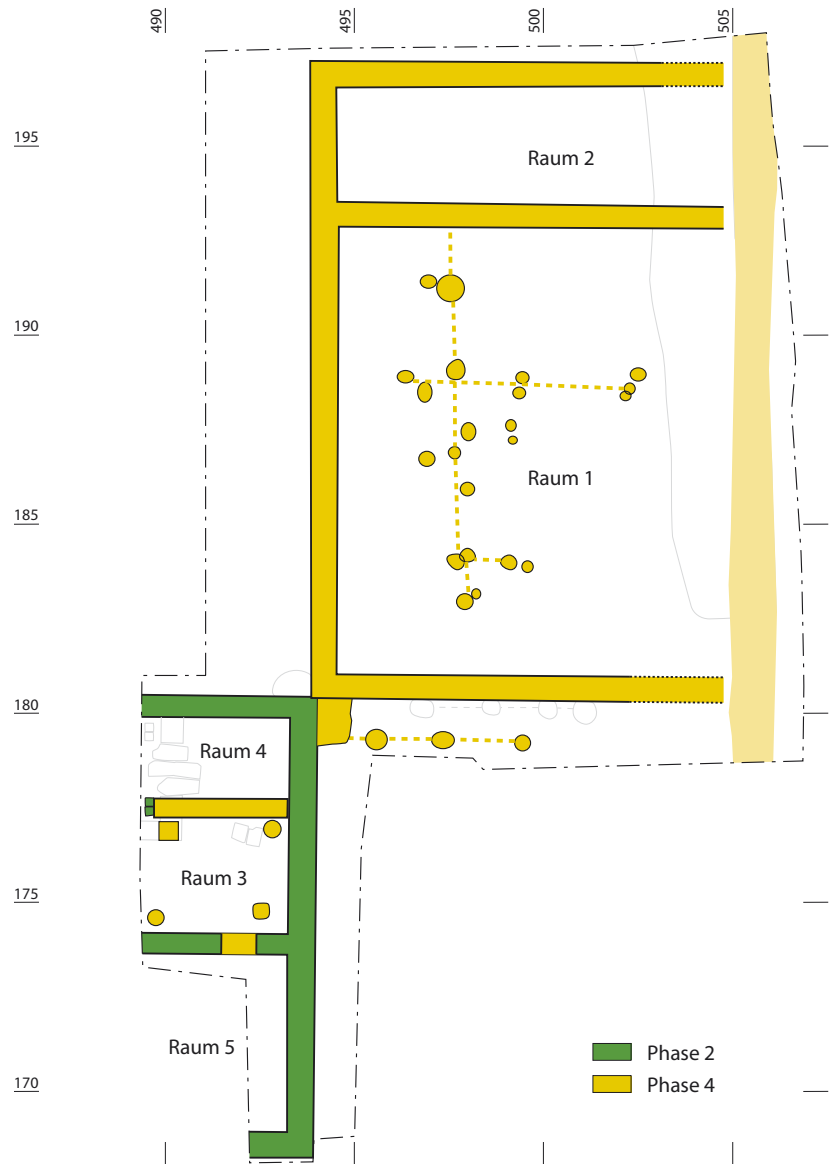


Abb. 8. Jegenstorf, Solothurnstrasse 2007/2008. Phase 4. Umbauten im Innern des Steinbaus und Anbau im des Gewerbegebäudes im Nordosten des Steinbaus. M. 1:200.

Innerhalb des Gutshofes liegen die freigelegten Räume und Gebäudeteile vermutlich am Ostende des Herrschaftsgebäudes (*pars urbana*) im Übergang zur Gewerbezone (*pars rustica*). Diese dehnte sich hier allerdings nicht allzu weit nach Nordosten aus, wie zahlreiche Negativbefunde aus früheren Jahren an dieser Stelle belegen.